

*Kennen wir das nicht auch? Bilder zerstörter Städte, Häuser, Wohnungen? Bilder von Toten, die verstreut daliegen, fast unmöglich sie würdig zu beerdigen? Überlebende, hoffnungslos, verzweifelt nicht wissen, wie es mit ihnen weitergehen kann. Menschen, die wegen ihrer Nationalität, ihrer Religion, auch wegen ihres Christseins vertrieben, ermordet werden, die man nicht ihren Glauben leben lässt. Weil extreme Fanatiker Religion für ihre egoistischen Ziele missbrauchen, die sie mit Brutalität und Gewalt durchzusetzen versuchen, behaupten manche jetzt, alle Religionen seien gefährlich. Und wir Christen sehen wie bei uns immer mehr Menschen nicht mehr religiös leben, ihr Christsein aufgeben, die Frage nach Gott immer seltener stellen. Manchmal sehen wir auch verlorene Stätten des Glaubens, selten aufgesuchte Orte des Gebetes; Christen, die sich fragen, wie werden die nächsten Generationen ihren christlichen Glauben leben. Manches erscheint auch uns wie zerstreute Einzelteile gelebten Glaubens, die nicht zusammenkommen. Wie werden wir Christsein in unseren vielen Dörfern in 10, 20 Jahren leben, wie werden die jüngeren Menschen dann Christen sein? Wir erleben Scheitern, Niederlagen, Veränderungen, ja auch Verwüstungen in unserem eigenen Leben, die wir nur mit Mühe annehmen, die uns belasten und niederdrücken. Manches scheint sich in uns auseinander gelebt zu haben, was doch eigentlich zusammengehört. Manche wissen genau welche Seiten ihrer Person sie anderen zeigen, welche Rolle sie vor anderen spielen, um zu leben, da scheint manches auch auseinandergetriftet. Da kommen verschiedene Eigenschaften, Verhaltensweisen, Ansichten zum Vorschein, die je nach Ziel und Zweck eingesetzt werden, aber die Stimmigkeit, die Einheit unserer Person ist nicht mehr gegeben. Manchmal verhalten wir uns wie Christen, manchmal eben ganz und gar nicht. Manche verdrängen ihre dunklen Seiten, Fehler, Aggressionen, Wut, Neid, Ablehnung, Egoismus, andere übersehen ihre guten Begabungen, Liebenswürdigkeiten. Wie kommt das alles wieder zusammen, sodass nur eine Person in allem aufleuchtet, sichtbar wird, dass Gegensätze, Leiden und Stärken für andere als stimmig, glaubwürdig zu einem bestimmten Menschen passen? Anderen mag das oft widersprüchlich erscheinen, den Betroffenen dient es dennoch als Schutz vor Bösartigkeiten und schlechtem Gerede der Mitmenschen, wieder andere wollen nur in gutem Licht dastehen und besser sein als andere. Aber eigentlich behindert es Leben und die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. So entstehen im Laufe des Lebens viele Zeiten der Ebene verstreuter Gebeine und der ausgetrockneten Perspektiven, der untergegangenen Hoffnungen: Solche Zeiten ereilen uns immer wieder in Trauer und Abschied, in Scheitern und Enttäuschungen, in Armut und Krankheit, in Ratlosigkeit und Alleingelassensein. Wir finden keinen Ausweg aus eigener Kraft. Wer sich das eingesteht ist ehrlich wie der Prophet Ezechiel, der seine Hilflosigkeit zugibt. Zusammen mit Gott sieht er die bitteren Wahrheiten menschlichen Lebens und die Auswirkungen menschlichen Verhaltens. Gott lässt ihn all das erleben und lässt ihn dennoch nicht allein. Zunächst scheint es so, als hätte Gott das alles hingenommen. Ezechiel erfährt nicht, warum*

Gott all das zugelassen hat, dass Menschen einander das antun, dass Menschen ohne Hoffnung, wie tot, wie zerrissen sind. Was ist möglich, fragt Gott den Menschen und Ezechiel gibt zu, dass er an Grenzen seines Könnens und Wissens angelangt ist: „Herr und Gott, das weißt nur du.“ Der Mensch ist nicht Gott, er kann eben nicht alles. Der Prophet vertraut Gott und erlebt, dass er zum Werkzeug Gottes wird. Gott handelt durch den Propheten an Menschen. Doch Ezechiel war ein eigenartiger Mann, als einziger der Propheten muss Gott ihn zweimal zum Propheten berufen, er fühlt sich überfordert; nach dem Tod seiner Frau kann er geraume Zeit nicht sprechen, er könnte einen Schlaganfall oder Gehirnbluten erlitten haben. Aber gerade dieser Prophet begleitet die Menschen in die Deportation und redet ihnen hart ins Gewissen, aber er zeigt, dass die erneute Hinkehr, das Ändern des eigenen Lebens, das Erneuern des Glaubens Leben bedeutet, dass Gott aufrichtet und Leben schafft. Ezechiel hat selbst viel gelitten und litt mit den Menschen, trotz ihrer Fehler, ihres hartherzigen Verhaltens. Er wird zum dem, durch den Gott handelt. Einer, der gelitten hat, sieht und versteht eher die Leiden der Mitmenschen. Ezechiel wird zu einem, der gut für seine Mitmenschen ist, durch den Gottes Wille zum Leben erlebbar wird. Er macht das, was Gott will, was Gott ihm in die Hände gibt: Gottes Wort, Gottes Geistkraft, die neues Leben schafft. Ezechiel tut nichts Besonderes, er gibt nur weiter, was er selbst empfangen hat, vor allem Vertrauen in Gottes Gegenwart und dass er irgendwann eingreift. Darauf vertraut er und er kann warten, er ist geduldig geworden im Laufe seines Lebens, aber er hielt an Gott fest. Er erlebt, dass Gott nicht den Untergang will, sondern Leben, nicht Menschen, die versteinert und mit einem Herzen aus Stein andere behandeln, sondern mit einem Herzen aus Fleisch, aus Mitgefühl, Liebe, Versöhnungsbereitschaft und Veränderungsbereitschaft des eigenen Lebens und Glaubens. Gerade letzteres brauchen wir als kirchliches Christentum mehr denn je: Veränderungsbereitschaft des Glaubens, des kirchlichen Lebens, unseres Christseins, damit wir aufleben, damit wir mehr und mehr aus der Geistkraft Gottes und dem Geiste Jesu leben und handeln, damit Menschen zu Gott, zu Jesus, zum christlichen Glauben finden, der uns im Leben und Sterben leben lässt.